

Phyllis Coswell

Der Platz ganz oben

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 103

© 2006

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

www.edition-combes.de

ISBN 3-937914-39-0

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

Polly Parker wirkte fahrig, als sie ihre Tasche packte. Hin und wieder schaute die knapp vierzigjährige Frau in den Spiegel, strich sich durch das Haar oder zog den Bauch ein.

Überflüssig, wie ihr Sohn fand. Leo Parker stand an der Tür und beobachtete das Treiben seiner Mutter. Der sechzehnjährige Junge war wahrlich kein Kind mehr. Sein Verstand war scharf und klar, seine Vorstellungen zumeist realistisch. Zumindest auf den Gebieten, auf denen er bereits Erfahrung gesammelt hatte.

»Sehe ich gut aus?« fragte Polly mit einem Seitenblick zu ihrem Sohn. »Oder gibt es etwas an mir auszusetzen?«

»Aber nein«, erklärte Leo voller Inbrunst. »Du siehst gut aus; wie immer. Hast wohl heute abend ein Date, was?«

»Schön wäre es«, murmelte sie. »Aber leider muß ich arbeiten. Wieder mal eine Abendgruppe. Du weißt ja, wie das ist.«

Leo nickte. Er kannte die Yogaschule seiner Mutter. Seit Jahren betrieb sie diese im Herzen von Holburn hier im Staate New York. Gestreßte Geschäftsleute kamen zu ihr, um den Fokus zu finden. Hausfrauen schalteten in der Schule ab, oder Studenten lernten, sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Sicher war,

daß man mit solch einer Einrichtung nicht reich wurde. Dazu waren die Preise, die Polly Parker verlangte, zu moderat. Sie wollte keinen exklusiven Club betreiben und schon gar kein Etablissement für die reichen Nichtsteuer der Stadt. Ihr war es wichtig, möglichst viele Menschen mit der indischen Lehre zu erreichen. Dabei legte sie Wert auf geistige *und* körperliche Entspannung.

»Was sind das für Leute, die so spät am Abend noch einen Yogakurs besuchen?« wollte der Junge wissen. Er nahm einen Kaugummi aus der Tasche und schob ihn sich in den Mund. Dabei betrachtete er das Spiegelbild seiner Mutter, die sich inzwischen zum Bett gewandt hatte. Unter einer elastischen, weißen Hose spannte sich ihr praller Po. »Arbeiten sie so lange, daß sie vorher keine Zeit haben?« Er stellte die Frage nicht nur aus Interesse. Sie sollte ihn auch ablenken. Schon mehrfach hatte er bestürzt konstatiert, daß ihm der Anblick seiner Mutter gefiel. Und das auf eine gänzlich andere Art, als es einem Sohn zustand.

Es gab nur wenige Dinge, in denen Leo *keine* Erfahrung besaß. Körperliche Liebe gehörte zu seinem Leidwesen dazu. Er wußte nichts von den Genüssen, die ihm eine Frau bereiten konnte. Obwohl er es ahnte. So wie alle Jungs in seinem Alter wußte er natürlich um die herrlichen Gefühle, die ihm sein Pimmel bereiten konnte. Oft, manchmal öfters als einmal am Tag, mußte er sich einen runterholen. Er bereitete sich diese Wonne zu Hause, aber gelegentlich auch in der Schule. Mit seinen Kumpels betrieb er dazu einen

regen Erfahrungsaustausch. Wie mußte man seinen Pimmel halten, damit es noch geiler wurde? War der Staubsauger eine Alternative, und welche Zeitschriften brachten einen am schnellsten auf Touren? Vor allem aber beschäftigte die Jungs die eine Frage: Wie konnte man mit sechzehn an einen wirklich scharfen Pornofilm gelangen?

Manche schwärmten vom Internet, andere konnten auf Bekannte in den örtlichen Videotheken zurückgreifen. Leo Parker besaß zwar einen Computer, doch dieser wurde von seiner Mutter überwacht. Und einen Bekannten in einer Videothek konnte er ebenfalls nicht vorweisen. So kam es, daß er auf die Gnade seiner Kumpels angewiesen war, was diese Dinge betraf. Hin und wieder schoben sie ihm eine DVD mit kurzen Filmen zu. Da er aber kein würdiger Tauschpartner war, gaben sie ihm lediglich die Krumen.

Dennoch hatte Leo ein klares Bild vom Sex. Zumindest soweit, wie er auf den Silberscheiben zu sehen war. Der Mann steckt seinen Pimmel in die Möse der Frau und fickt eben. Sonderlich schwer sah es nicht aus, was die Paare auf dem Bildschirm zeigten.

Wobei ihm weniger das reine Ficken gefiel. Viel eher erregte es ihn, wenn die Frau den Penis des Mannes mit ihren Lippen umschloß, gleichzeitig jedoch ihre Fotze auf sein Gesicht drückte. Manchmal, wenn er sich befriedigte, stellte sich Leo vor, wie eine Frau wohl schmecken mochte. Sie war naß und schleimig. Das wußte er. Aus dem Unterricht *und* von den Filmen. Die Möse einer Frau *mußte* naß sein, wollte sie

das Glied des Mannes empfangen. Aber wie mochte sie schmecken? Süß? Salzig? Herb?

Er hatte von seinem Samen gekostet und kannte darum dessen Aroma. Das einer Frau hingegen war ihm fremd.

»Es sind Leute, die für diesen späten Service sehr gut zahlen«, lachte Polly und nahm ihren Sohn in den Arm. »Wir können jeden Cent gebrauchen.« Sie legte eine kurze Pause ein. »Du bist doch kein kleines Kind mehr. Oder fürchtest du dich vor der Dunkelheit?«

Beide lachten, während sie durch den Flur des kleinen Hauses gingen. Leo begleitete seine Mutter zur Auffahrt. Dort stand der einzige Wagen der Familie – ein älterer, brauner Ford Kombi. Im Kofferraum konnte man leicht einen Monatseinkauf transportieren, die Rückbank bot genug Platz, und die Ausstattung war bis hin zur Klimaanlage komplett. Allerdings hatte das Auto einige Jahre auf dem Buckel. Manchmal stotterte der Motor, roch seltsam und verlor Öl. Die Parkers wußten, daß sie bald einen neuen Wagen brauchen würden.

»Geh nicht zu spät ins Bett und iß vor allem nicht wieder die ganze Eiscreme auf. Wenn ich nach Hause komme, möchte ich mich noch etwas vor dem Fernseher entspannen.«

Leo nickte schuldbewußt. Schon einmal hatte er eine Großpackung Schokoladeneis gegessen, daraufhin mit Krämpfen im Bett gelegen und sich später sogar übergeben.

Er schaute seiner Mutter nach, als diese in den

Ford stieg und ihn langsam die Auffahrt hinunterrollen ließ. Die Parkers wohnten in einem kleinen, weiß gestrichenen Haus am Rande der Stadt. Der Vorgarten war gepflegt, in der Garage hing das Fahrrad des Jungen an der Wand, und die Straßen wirkten, als könne man von ihnen essen. Es war ein gutes Viertel, wie der Schüler fand. Aber auch ein biederes.

Er schaute auf den Basketballkorb, der über dem Garagentor hing. Früher hatte er oftmals gegen seinen Vater gespielt. Doch dann war sein Dad bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Die Maschine, die ihn zu einem Kongreß nach Las Vegas hätte bringen sollen, schickte ihn statt dessen sechs Fuß unter die Erde, wie man in den Staaten salopp sagt.

Von dem Geld der Lebensversicherung hatte Leos Mutter die Yogaschule gegründet und von der Abfindung der Fluggesellschaft die Hypotheken auf das Anwesen beglichen. Es gehörte ihnen, die kleine Familie war schuldenfrei. Mehr aber auch nicht, denn sonst war kaum etwas geblieben. Zumal die laufenden Kosten für das Gebäude den Rest nach und nach auffraßen. Ein Wagen würde jedoch noch möglich sein. Gebraucht, aber in einem besseren Zustand als der alte Ford.

Leo schlenderte zurück ins Haus und verzog sich dort mit einer Flasche Coke und einer Packung Kekse in sein Zimmer. Ein kleiner Fernseher stand dort, und auch das Telespiel. Letzteres hatte er sich vom Munde abgespart, verbrachte dafür aber auch viel Zeit mit den teils skurrilen Spielen.

Er wollte gerade die Rolläden herunterlassen, als ihm im Nachbarhaus etwas auffiel. Eine Bewegung hinter nicht geschlossenen Vorhängen! Er kannte die Frau, die dort wohnte. Sie war etwa im gleichen Alter wie seine Mom, alleinstehend und berufstätig. Sie verließ früh am Morgen das Haus und kehrte erst nach acht am Abend zurück. Leo grüßte sie zwar immer, hatte sonst aber keinen weiteren Kontakt zu ihr. So wenig wie seine Mutter. Die Frau im Nebenhaus schottete sich ab. Sie paßte nicht so richtig in die Gegend, wie die meisten Bewohner des Viertels meinten.

Nun war Leos Aufmerksamkeit jedoch geweckt, denn er sah sowohl sie als auch einen Mann, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Beide unterhielten sich. Was ihn jedoch mehr wunderte, war, daß sie sich gleichzeitig auszogen. Seine Nachbarin legte ihre Bluse ab und streifte auch die Träger ihres BHs von den Schultern. Sofort waren ihre Brüste zu sehen.

Leo hielt den Atem an, als er die reifen, schweren Bälle mit den langen Knospen erblickte. Bisher konnte er die Titten einer Frau nur von Hochglanzbildern oder von den schmutzigen Filmchen.

Für einen Moment hielt er inne, machte dann aber kehrt und eilte ins Wohnzimmer. Dort, in der untersten Schublade des Schrankes, lag ein Fernglas. Es stammte noch von seinem Dad und war seit Jahren nicht mehr benutzt worden. Jetzt sollte es Leo jedoch einen Anblick ermöglichen, der besser war als jeder Film. Denn das, was im Nachbarhaus geschah, war live und echt.

Vor seinem Fenster ging er in die Hocke. Nicht, daß ihn das Pärchen noch entdeckte. Sicherheitshalber löschte er auch das Licht. Schaute Sarah – so hieß seine Nachbarin mit Vornamen – oder ihr Besucher zu ihm herüber, würden sie ihn nicht entdecken können. Das zumindest hoffte er. Spanner waren in dieser Stadt nicht sehr beliebt. Nur wenige Jahre zuvor war ein Mann heftig verprügelt worden, als er durch ein kleines Loch in der Umkleidekabine des Schwimmbades eine Frau beobachtet und dabei masturbiert hatte. Er war aufgefliegen, und binnen Sekunden machte sich der Mob über ihn her. Anschließend mußte der Spanner ins Krankenhaus. Er erstattete zwar Anzeige, aber niemand kümmerte sich darum. Schlußendlich verlief die Anzeige im Sande und verkam zu einer Anekdote, die jedoch noch immer eine mahnende Komponente enthält. *Spanne nicht – sonst geht es dir schlecht.*

Aufgeregt schaute Leo durch das Fernglas. Er hatte Sarah voll im Blick. Sie stand seitlich zum Fenster und schaute auf ihren Besucher herab, der inzwischen auf dem Bett lag. Fasziniert sah der Junge, daß sie inzwischen völlig nackt war. Er konnte deutlich ihre geschwungenen Hüften und vor allem einen Teil ihrer weißen, festen Pobacken sehen.

Leo spürte, wie die Erregung von ihm Besitz ergriff. Sie kroch durch seinen Leib und ließ seinen Pimmel wachsen. Hart drückte das schwellende Fleisch gegen den Stoff der Jogginghose.

Er stellte die Linsen noch einmal scharf und be-

trachtete den Fremden. Auch dieser hatte sich seiner Kleidung entledigt. Mit steil aufragendem Glied lag er auf dem Laken und grinste verlangend seine Partnerin an. Diese ließ sich Zeit. Langsam gesellte sie sich zu ihrem Besucher. Dabei reckte sie ihren Hintern in die Höhe. Zwischen ihren prallen Arschbacken konnte Leo ihre feucht schimmernden Schamlippen sowie das rosa Fleisch ihrer Möse erkennen.

»Meine Güte«, entfuhr es ihm. »Das ist ja besser als jeder Porno. Ich hoffe nur, die machen nicht das Licht aus.«

Sein Wunsch ging in Erfüllung. Mit offenem Mund sah er, wie Sarah nach der steifen Latte ihres Besuchers griff und sie rhythmisch zu reiben begann. Er konnte auch das Gesicht des Mannes erkennen, dessen angespannte Züge und die halb geschlossenen Augen. Unruhig begann Leo, an seinem Hosenstall zu nesteln. Er *mußte* seinen Pimmel befreien. Der Anblick, der sich ihm durch das Fernglas bot, war zu erregend.

Und doch war es erst der Anfang.

Mit der Hand umfaßte er seinen puckernden Kolben und wichste im gleichen Takt, in dem auch Sarah ihren Besucher verwöhnte.

Warum nur ein Fernglas? dachte er. *Da gibt es doch etwas Besseres. Endlich hätte ich etwas zum Tausch anzubieten.*

Wieder hetzte er ins Wohnzimmer. Dabei ließ er seine Hose zurück, um nicht zu stolpern. Er riß erneut die Schublade auf, nahm die Videokamera hervor und

schob den Akku in den Griff. Anschließend überprüfte er den Film. Auf ihm war eine längst auf DVD überspielte Geburtstagsfeier zu sehen. Lächelnd kehrte er zurück in sein Zimmer, stellte die Kamera auf das Fensterbrett und schaute durch den Sucher. Er sah, daß sich im Nachbarhaus nicht viel getan hatte. Noch immer kniete Sarah auf dem Bett, streckte ihm unbeabsichtigt die Möse entgegen und rieb den Pimmel ihres Partners.

Kurz darauf flackerte das rote Licht in der oberen Ecke des Suchers. Nun nahm die Kamera auf, was sich bei Sarah tat.

Für einen Moment änderte sich die Szene nicht. Doch dann beugte sich Sarah etwas weiter vor. Leo hielt den Atem an, als er sah, daß sie den Mund öffnete und die Eichel ihres Besuchers zwischen die Lippen sog. Fasziniert beobachtete er jede ihrer Lutschweregungen. Wie gerne hätte er auch die Laute der beiden gehört. Aber das war nicht möglich. Ihm blieb nur, diesen Stummfilm zu genießen.

Die Hand des Mannes ging auf Wanderschaft. Sie liebte den Hintern der Frau, knetete das Fleisch und drang auch in die Furche ein. Sarah räkelte sich, während sie den Pimmel des Mannes noch tiefer in ihren Rachen sog. Mit einer Hand massierte sie sanft seine Hoden. Leo sah, wie behutsam sie dabei zu Werke ging. Sie ließ die Bällchen zwischen ihren Fingern rollen, drückte sie leicht oder streichelte nur die Haut. Ihr Kopf bewegte sich dabei im Takt auf und ab.

Ihr Partner wollte mehr. Seine Hände dirigierten

ihren Körper, so daß sie sich schließlich zur Seite rollte und ihm ihr Geschlecht anbot. Einen Moment streichelte er über ihre Vulva, griff dann aber erneut zu und zog Sarahs ganzen Unterleib über sich. Ihre Fotze schwebte nun genau über seinem Mund.

Begierig schob er seine Zunge zwischen ihre leicht klaffenden Schamlippen und begann, sie mit der Zunge zu ficken.

Wie naß sie ist, dachte Leo fasziniert und sah die Feuchte am Eingang zu ihrem Paradies glänzen. Ein milchig-weißes Rinnsal sickerte aus ihrer Grotte, das von dem Mann begierig aufgeschleckt wurde; gerade so, als sei es der feinste Nektar. Abermals fragte sich der Junge, wie eine Frau wohl schmeckt. Er sah die nackte Scham seiner Nachbarin und auch den Eifer, mit der ihr Liebhaber ihre Möse abschleckte. Seine Hände drückten ihren Po mal zusammen, dann zogen sie die beiden Backen wieder auseinander, damit seine Finger über ihr kleines, runzeliges Löchlein gleiten konnten. Hin und wieder warf Sarah den Kopf in den Nacken, ehe sie sich wieder seinen Pimmel einverleibte. Sie saugte nun intensiver, wie Leo erkannte. Ihre Hände hielten seine Hoden fest umschlossen. Beide Leiber schwitzten. *Vermutlich stöhnen sie auch laut*, dachte Leo. *Wenn ich das Video zum Tausch anbiete, bekomme ich bestimmt mehr als nur ein billiges Filmchen. Was ich da habe, das wird der Renner.*

Sarah rutschte hektisch auf dem Gesicht des Mannes herum, der seine Zunge wirbeln ließ. Hin und wieder drang er damit tief in ihre Möse ein, dann leckte